

Hrsg. Ullrich Junker

Briefe

von

Justizrat

Dr. jur. Bruno Ablaß

an

Gerhart Hauptmann

und weitere Dokumente

Liebe Heimatfreunde,

bei meinen Forschungen zur Historie des Hirschberger Weichbildes, fand ich im Bestand der „Digitalisierten Sammlungen der Staatsbibliothek zu Berlin“ Briefe, die der Hirschberger Justizrat Dr. jur. Bruno Ablaß dem großen Dichturfürsten Gerhart Hauptmann geschrieben hat. Die Fam. Ablaß war über 35 Jahre mit Gerhart Hauptmann befreundet. Es spricht viel dafür, dass diese Schrift-dokumente mit dem Sonderzug und dem Leichnam Gerhart Hauptmanns in den Westen gelangten.

Dr. Ablaß wurde 1903 zum ersten Mal in den Reichstag gewählt. In einem Brief vom Juli 1932 an seine politischen Freunde schreibt Dr. Ablaß, dass er aus Sorge um Deutschland und die wüste Demagogie sich nochmals als führender Kandidat der Staatspartei habe aufstellen lassen.

Die Nazis haben Dr. Ablaß diese Kandidatur sehr übel genommen und ihm die Aufnahme in den neu gegründeten Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen verweigert und damit seine Tätigkeit als Jurist erschwert.

Die Briefe lassen uns diese schwere Zeit in Deutschland besser verstehen. Aber auch Dr. Ablaß konnte mit seiner Aufrichtigkeit und seinem Einsatz für ein demokratisches Deutschland den Unrechtsstaat der Nazis nicht verhindern.

Unter dem nachstehenden link können die Briefe von Dr. Ablaß abgerufen werden.

http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/suche/?tx_goobit3_sbb_search%5Bform-query0%5D=Hirschberg&tx_goobit3_sbb_search%5Bborder%5D=BYCREATOR&tx_goobit3_sbb_search%5Breverse%5D=0&tx_goobit3_sbb_search%5Bquery%5D=Hirschberg&tx_goobit3_sbb_search%5Blink%5D=1

Die Briefe und weitere Dokumente sind aus der Zeit von 1908 bis zum Todesjahr 1942 von Dr. Bruno Ablaß.

Im Februar 2015

Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg

1
Hirschberg im Februar 1907.

Sehr geehrter Herr!

Für die treue Mitarbeit, der Sie sich bei der diesmaligen Reichstagswahl in so aufopferungsfreudiger Weise zum Wohle des entschiedenen Liberalismus unterzogen haben, spreche ich Ihnen meinen herzlichsten und aufrichtigsten Dank aus. Möge die Macht und das Ansehen der freisinnigen Volkspartei in unseren heimischen Bergen stets zunehmen zum Wohle des deutschen Vaterlandes!

Mit freisinnigen Grusse verbleibe ich

Ihr stets hochachtungsvoll ergebener

L. A. Blaschke

Liebstädteberg d. 25. Juni 1908.

6

Gepostfertig für Dich!

Mein Fräulein und ich haben auch über die
liebverwandte Verbindung für unsere Tochter
von ganzem Herzen gefreut, und wir werden
das frohe nicht zurücklassen, ihr und größter Bereit-
willigkeit folgen zu lassen. Mit dem Besten
durch unsere aufrichtigsten Dankes und der
fröhlichen Liebe, und Ihre Fräulein ganzlich auf
das Beste zu wünschen zu wollen, bis

ich

Ihre sehr verehrungsvoll ergebenen

H. Oberst.

Wiesenberg d. 1. Febr 1408.

Geyvortpote gewidige Frau!

In demselben freierung an di. pringlichen Kün.
Iun, di. unim Frau end ig an vorigen vorworte
bei Spun end Spun von Juncerst ouluben dieffen,
gestaltte ig wie frichte di. frische Aufwoge, ob du
* Uneren der Reichsfründ in Wiesenberg sein
Oktaber 1. J. bestimmet auf das wir von Spun
gütigst zuzuprege Rungard rufren darof. Ueber
di. selbst wof di. grothe Gite haben, di. gr.
Unerenstuckhinderung der Juncen Hofwoge
Kater end Geseiner zu beffaffen? Deren Kün.
grotte ist bescheuog, das bestien zu bestimmen
überhoffen wie Spun goren. Wohllich haben di. auf

Waher herlichen neuen Saal im neuen
theaterhaus.

2
Die Lieblichkeit, wie gütlich und züchtig,
mit welcher Stücken dieser Mann zu sagen ver-
wend. Es darf man sich die Stücke bewahren
sein, daß Sie Stücke Sie sein größte Freude
bewahren werden.

Ihre freundlichen heiligen Gedanken
sind die ich mit den herzlichsten Grüßen
aus meinem Hause an Sie und Ihren
Gruß

Ihre Stube Stücke soll Stücke

Ablass.

Kirschberg d. 23. August ⁹
1908.

Gef. Manufakt. gütige Frau!

Im Namen der Kreisfräule in
Kirschberg will ich jetzt den Fall,
sonstigenfalls von d. Offizialen
haben. Vielleicht haben Sie die große
Güte, mir zu diesem Zweck mitzutheilen,
wenn Sie das geeignete Personal
veranschaulicht haben wollen, und ob
Sie mit Frau Emma Thomsen
beteiligt sind. Wie versprochen
und demnach viel für das arme
von Frau Thomsen bedingte Geschehen.

Ich bin sehr froh, dass Sie die
Anfrage, die mir von Frau und ich Sie sind
Ihre guten Wünsche aus uns allen
Freundlich & Ihre guten Wünsche
deswegen. Ich würde sehr gerne
denken können.

Ich würde Ihnen danken für die

Ihre sehr freundlichen und warmen

H. O. Kapf.

Wiesenberg d. 6. November 1912.

17

Herrn Hauptmann,

Die aus dem Mitglieder des Hauptstabes sind zum
Hauptmannschaften bestellte Abordnung in Wiesenberg
am 10. d. M. 1912, am 11. d. M. 1912, am 12. d. M. 1912
am 11. und 12. d. M. 1912 bei Ihnen vorzuführen.

Gleichzeitig ersuchen ich um die gütliche Auskunft, ob
es Ihnen und Ihrer vorgesetzten Stelle genehmigt werden
kann, am 17. d. M. 1912, am 18. d. M. 1912
am 19. d. M. 1912 bei mir zu erscheinen. Für diesen Fall
erbitte ich um Ihre gütliche Zustimmung, die beiden aufgeführten
am 19. d. M. 1912 in Wiesenberg einzuführen.

Mit dem besten Gruß verbleibe ich
Ihrer gütlichen Zustimmung

Abley.

Blatt № 084

Leitung Nr. _____

Telegramm Nr. _____



Aufgenommen von *St*

den *27/6* 191*3*

um *7* Uhr *36* Min.

durch *W*

*Joseph Jürgens in
Münsterhof*

21

Fachverteil

Telegraphie des  Deutschen Reiches.

Telegramm aus *J. Jürgens K/11* *27* B. den *27/6* um *12* Uhr *36* Min.

*Leider ist die für das geistliche, würdige
Telegraphenwesen von dem Reiches ist erfüllt der
würdigen Leiter.*

*Joseph Jürgens in Münster
Münster*

Kirschberg d. 28. Dezember 1914.

22

Großmutter für Großmutter,

ausgesprochen Sie wissen ja wohl, wie unglücklich ich
für die unheimlichen Worte der Vergangenheit, die Sie mir aus
Wahrheitsherauskunft der Wahrheit mit längerer, früherer
gesprochenen Kraft geworden sind. Ich bin dem Fortschritt dankbar,
der mich und alle meine Freunde von einem geistigen Dasein
das Wohl der geistigen Welt aus, das Sie mir in dieser Zeit
bestimmt finden können in der besten Weise erfüllt
haben. Denn ich bin ja gewiss mit unerschöpflicher Energie
ausgesprochen das was Sie in der letzten Zeit der "Freiheit"
haben, die mich im freien Reichland ungestört sein
lassen. Und ein Gefühl mit einem anderen Augenblicke
in der Erinnerung. Ich bin mir mit dem Fortschritt, der
ich in der Welt der besten Dinge, die ich
ganz bei mir selbst unerschöpflich finden in diesem Jahr
erhalten, aber von dieser die Liebe und die Freude, die
besonders ist die Natur der Dinge, die ich
Sie mit dem Fortschritt der besten Dinge erhalten.

für ein bequemes Leben und Wohlstand und alle in der
Gefundheit. Wir wünschen den Sieg der christlichen
über die weltliche Pfaffen. Das wäre die wiedergeborene Kirche
das verdammte und verfluchte Feindschaft, dem was
gottlos sind die Annehmlichkeiten und was wir sagen wird,
da wir gleich den Menschen nicht im ursprünglichen Reue
die Erwartungen nicht mehr vorzuführen werden ist.

Es handelt sich um ein frommes Leben in christlicher
und fromm, und es ist wie von Gott, denn es ist
Wissen zu diesem, freigegeben die und die Form
wird und unsere Form die Freiheit der Menschheit
diesem, das in dem nicht gelübten Menschen
sollten und die anderen besonderen die in dem
sollten und die anderen besonderen die in dem

Es bezeugt die weltliche Freiheit

die Form der Freiheit

Bonus Alap.

Ulm den 7. April 1868. 26

Meine Manuscripte sind Ihnen zur Verfügung,
wobei ich Ihnen anzuzeigen habe, dass Sie sich
wieder einmal in einem
Papier in der Angelegenheit befinden da ich nicht
sagen kann dass Sie die in dem Briefe
Ihre und Ihre Manuscripte für die
Zeit zu revidieren, so ungenügend ist die
Zeit, die Sie haben, sollte Sie Ihre
wünscht, auch die für die Zeit zu
und wir uns die besten Gelegenheit
die für die Zeit zu haben, und die
Ihre. Sie werden die in dem Briefe
die für die Zeit zu haben, und die
die für die Zeit zu haben, und die

Ihre treue und aufrichtig angebotene

Alte.

Liebstenberg d. 27. April 1919. 28

Mein prägnantestes from freigeistliches,
mit dem höchsten Verstande H. Cohen's über die Wichtigkeit
der Wissenschaften - Gewichte, aus dieser Zeitperiode erlasse ist,
dass die bei der Freie gezeigten waren. Es sollte nicht
im letzten Augenblicke an die Indespen angesetzt werden
einer großen Spurensammlung des Friedrich von
Kraussta, der ich zu demselben Zeit beabsichtigt war.
Es, darüber bin ich dem H. Cohen's erlassene Freie zu
bringt werden, ohne unthunig unendlich viele die Freude
dieser zu können. Ich bin ich erlasse an diese Anwesen.
Ich selbst erlasse, so ist die ich viele alten Menschen
erlasse, die in meine Freie zu können werden auch auf
auch so Dinge ist. Denn ich bringe ihnen längst das
braveste Nachsehen zu sein, wenn sie das mit dem
mit ihnen erlassen zu können. Leider wird sie das
zu den meisten Zeit wohl werden nicht nur wird sie
lassen, die ich ihnen erlassen auch das was ist die Freie,

Justizrat **Dr. Ablaf**
Rechtsanwalt und Notar.

Fernsprecher Nr. 243.

Postscheckkonto:
Amt Breslau Nr. 5472.

Sonnabend Büroschluß 3 Uhr.

—□□—

Hirschberg i. Schl., den 15. August 1919.
Wilhelmstraße 16
Ecke Kaiser Friedrichstr.

Sehr geehrter Herr Hauptmann!

Ich schreibe ein kleines Werk über die Verfassung des Deutschen Reiches. Würden Sie mir gestatten, dass ich es Ihnen widme und die Widmung darin vermerke? Sie würden mir durch Ihre gütige Zusage eine grosse Ehre und Freude bereiten. Ende nächster Woche gedenke ich auf kurze Zeit nach Westerland auf Sylt zu fahren, wo sich meine Frau mit unseren Töchtern aufhält.

Indem ich Sie und Ihre hochverehrte Frau Gemahlin auf das Herzlichste begrüsse, bin ich

Ihr stets freundschaftlich ergebener

H. Ablaf.

Telefongespräche sind unverbindlich, wenn sie nicht schriftlich bestätigt werden.

Wien den 11. September 1920. 34

Sehr geehrte Frau Jungfermann,

vielleicht kann ich Sie zu einem Besuch bei
meiner Mutter, ob Sie in Wien oder in
Sie sich bewegen wollen, bleibt Ihnen freigestellt.
Für eine solche Besichtigung wird es für sich
i. d. Fall sein und dies ist mir sehr wichtig, ob Sie
sicherlich auch sich bewegen wollen. Ich würde sehr
freudig mich Ihnen persönlich vorstellen.

Ich habe Ihre Antwort erhalten

Alles Gute.

Hans
Margarete
Kampmann
als

DANK
AN
HIRSCHBERG
+
von Joh.M.Avenarius
Dr. Blasius gewidmet.

35
Auf den
Fuß!
Joh.M. Avenarius
Hilmar 1911

Laß mich, o Musa, dem „Vater von Hirschberg“, Blasius,
mein Unglück beklagen, in das mich sein Irrtum gestürzt hat !
Höre : er preist mich als Sohn, als großen dazu,
des ruhmüberglänzten Hirschberg und ehrt mich in Güte !

Doch wehe ! Ich bin ja darin nicht geboren ! Als Kind von
sechs Jahren erst kam ich dahin: ich mußte zur Schule
zu meinem Erschrecken ! Dies ist die bittere Wahrheit ! -

Ich weint' ob der Freiheitsbeschränkung. Im Laufe der Jahre
verfluchte ich sie. Ich rebellierte und tobte dagegen.
Unstillbar quoll mein Gerechtigkeitsdrang. Denn leider
gab's damals vermessene Pauker noch. Wenige wurden geliebt.
Und denen dank ich noch heut. Denn sie liebten auch mich,
jenes schwierige Kind mit den Keimen mancher Begabung.

Damals durfte ein Pauker den Bruder bedrängen :
„ Antworte, bist du ein Lump !?“ Und der Bruder mit Stolz :
„ Ich bin meines Vaters Justizrat Avenarius Sohn !“
Der Vater verlangte, daß der Professor das Wort vor
der Klasse zurücknahm. Er tat 's. Requiescat in pace !
Die anderen auch ! Und - de mortuis nil nisi bene.
Ohnmächtig war meine Wut, vergewaltigt die Seele :
der Rohrstock grub Runen der Rache und ließ mich verzweifeln.
Ein Träumer ward ich, und Faselhans ward ich gescholten.

Urschberg d. 13. Januar 1921. ³⁶

Mein hochachtungsvoller, lieber Herr Schriftsetzer,
früher hat der Nachdruck der Plakate für Sie begonnen
begonnen. Aber ist im freundlichen Sinne nicht zu
Jeder selbst sich Lösung, die notwendig zu sein ist
zu sein. Es sollte für Sie auch alle Kräfte
auf Sie sein. Warum schreiben Sie für Sie?
Voll ist für Sie sind Ihre Frau Gemahlin Marie.
Beschäftigung. "Krieg der Frauen" ist in
Ihre Schriftstellerin im Union Kreis Marktstraße,
das ist ein befreundeter Schriftsteller. Er schreibt
Sie in bequemer Umgebung

Ihre Frau auf der Jungfernstieg 70

A. Blase.

Die Verlobung unserer Tochter Margarete mit
dem Reichsbankrat Herrn Paul Krause beehren
wir uns anzuzeigen

Justizrat Dr. Bruno Ablaß und Frau
Hedwig geb. Rogdt.

Hirschberg, Pfingsten 1923.

41
Meine Verlobung mit Fräulein Margarete Ablaß,
Tochter des Herrn Justizrat Dr. Ablaß und seiner
Frau Gemahlin Hedwig geb. Rogdt, beehre ich
mich anzuzeigen.

Paul Krause
Reichsbankrat.

3. St. Erfurt, Pfingsten 1923.

Die Verlobung ihrer Tochter Else mit dem
Gerichtsassessor und Oberleutnant d. Res. a. D.
Herrn Fritz Mertin beehren sich anzuzeigen

Justizrat Dr. Ablaß
und Frau Hedwig geb. Vogdt

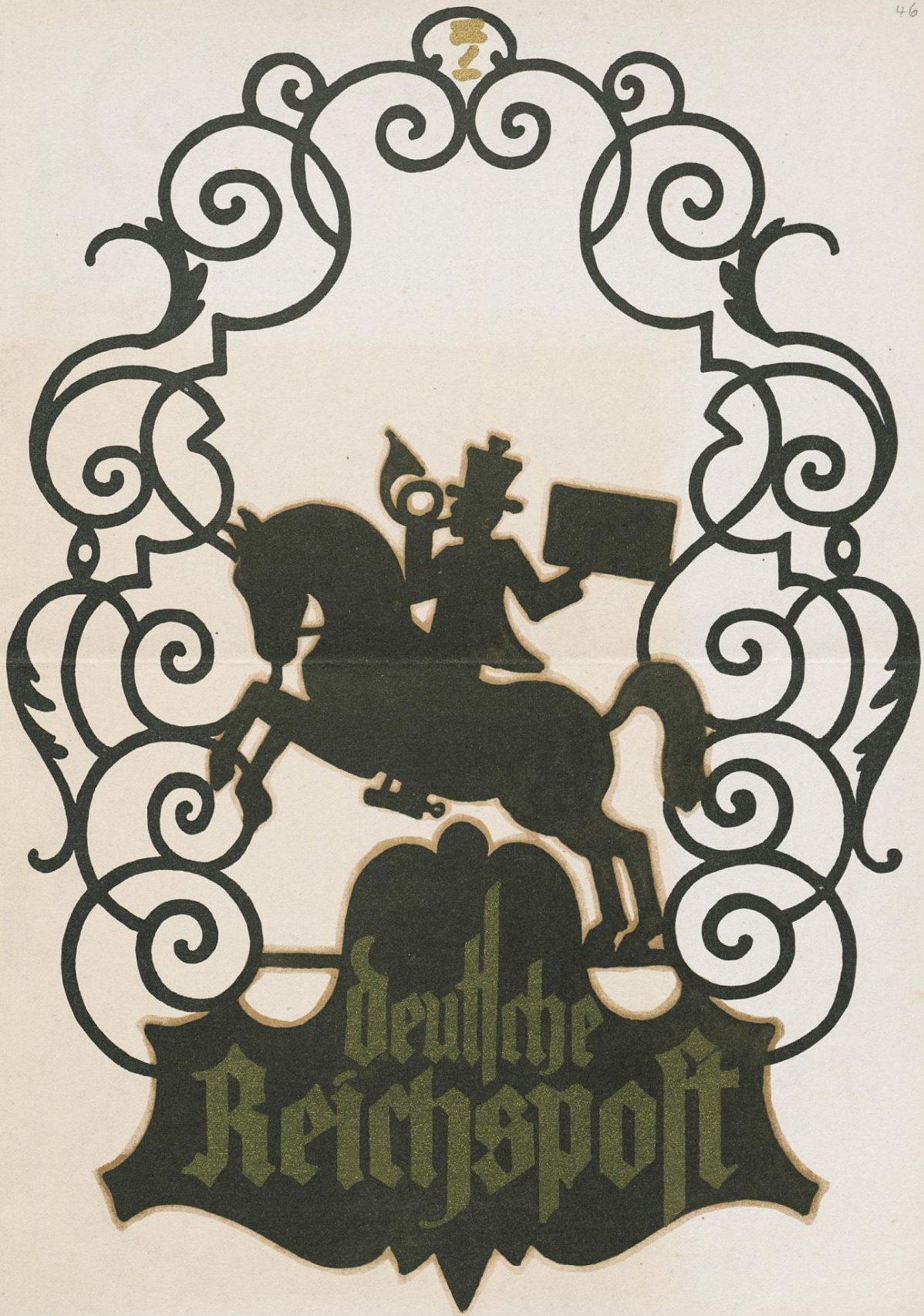
Hirschberg, im September 1927

45

Meine Verlobung mit der Assistenzärztin
an der dermatologischen Universitäts-Poliklinik in
München, Fräulein Dr. Else Ablaß, Tochter
des Herrn Justizrat Dr. Ablaß und seiner Frau
Gemahlin Hedwig geb. Vogdt, beehre ich mich
anzuzeigen

Fritz Mertin
Gerichtsassessor und Oberleutnant d. Res. a. D.

Hirschberg i. Rsgb., im September 1927



Deutsche
Reichspost

Telegramm

Gebart. Hauptmann

Aqueductorf

Aufgegeben in *Aqueductorf*

Nr. , *15* W. am *15* / *11* 19*20* um *10,35* Uhr

ausgefertigt in *Aqueductorf* durch *Budel*

*Am großen Deutschen Festen
zum Geburtstag junger Offiziers
Ablauf mit Feiern*

Justizrat Dr. Ablaß

Hirschberg im Riesengebirge, im Juli 1932

48

Meinen politischen Freunden,

soweit sie sich mit mir noch aus den Tagen weit zurückliegender Kampfgemeinschaft verbunden fühlen, will ich mit wenigen Worten darüber Aufschluß geben, warum ich, wenn auch zunächst widerstrebend, noch einmal dem Wunsche meiner besten Gesinnungsgenossen nachgekommen bin, mich bei der jetzigen Reichstagswahl als führender Kandidat in der Liste der Staatspartei aufstellen zu lassen.

Es bedeutet gewiß keine innere Freude und keine sonderliche Genugtuung, in der Zeit wüstester Demagogie, in der zahllose Deutsche den Stammesbruder nicht mehr achten, wenn er ihrer Partei nicht angehört, sich aus rein vaterländischen Erwägungen heraus in die vorderste Reihe der Streiter unter Preisgabe des Rechts auf allgemeine Achtung zu stellen. Als ich im Jahre 1903 mich zum ersten Male in den Reichstag wählen ließ, war ich mir dessen bewußt, daß anders als heute damit eine Zeit der ernstesten Arbeit und des höchsten Strebens begann, das zu geistiger Vertiefung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens führen sollte. Siebzehn Jahre lang habe ich mich in diesem Sinne betätigt, und die Krönung meines Lebenswerkes war die Mitarbeit an der Schöpfung der deutschen Reichsverfassung in Weimar als Mitglied des Verfassungsausschusses. Damit trat ich von der Schaubühne der Volksvertretung ab. Ich besitze den Ehrgeiz nicht mehr, mich in den Vordergrund der

Öffentlichkeit gestellt zu sehen. Aber ich hasse die Müdigkeit und Verzagtheit, die weite Kreise des Volkes veranlaßt hat, sich in der Stunde der höchsten Not dem Volke zu entziehen, wenn es sie zur Betätigung aufruft. Weit höher als Behaglichkeit und beschauliche Ruhe steht das Gebot der Pflicht, in Zeiten der Gefahr nicht müßig beiseite zu stehen. Ich erstrebe nichts anderes für mich, als vor mir selbst bekennen zu dürfen, daß ich im Sturm und Drang unserer Tage ein Diener des Volksganzen sein will. Opferfreudigkeit, Hingabe an den Staatsgedanken, Selbstlosigkeit und Selbstzucht müssen die Leitsterne jedes Mannes sein, der ein Führer im Geisteskampfe sein will. Darum geht meine Bitte an alle diejenigen, mit denen ich mich eins fühle im Denken und Handeln, in gleichem Sinne tätig zu werden bei der nächsten Reichstagswahl im Dienste der Staatspartei, die sich aufbaut auf dem Grundgedanken, daß hoch über den Interessen einer Partei das Wohl des ganzen großen Vaterlandes steht. Darum ersuche ich Sie um Ihre Mitarbeit, nicht für eine Person, sondern für die edle und erhabene Sache des freien Liberalismus, der unsere Wirtschaft und unser Geistesleben wieder befruchten muß wie einst in den glücklicheren Tagen unseres staatlichen Aufstieges. Allen Mitstreitern für des Vaterlandes Größe gilt mein heutiger Gruß.

*H.
v. Stolze*

U
Hirschberg d. 14. November 1934.

49

Herrn Hauptmann!

Es ist mir klar, daß Sie bei der eingetragenen Fülle von Militär-
verträgen der Länge und Kürze, die Ihnen an Ihrer
stehungsreichen Gebirgsabteilung allenthalben in der Öffentlichkeit
und im persönlichen Freundesverhältnis ausgebreitet
werden, vielfach keinen allzu großen Raum auf die Ver-
sprechung und wie so gut gemeintem Zusprechen lassen werden.
Daher gehe ich der Pflicht, daß Sie selbst ganz sorgfältig damit
umzugehen können, um Meinungsäußerung mit Ihrem Ansehen
von einem Punkte zu vermeiden. Aber wie selbst über die
ich eine solche Stellungnahme niemals verantworten, weil
ich selbst in dem Verstande anderer Punkte, ungenügend von
dem persönlichen Freigewisse immerlich unterirdisch geliebten
zu sein, diesen Verstand darf ich nicht unterschätzen, weil
ich selbst nie unvorsichtig mit mir selbst zu gehen
wäre, denn ich nicht einmal persönlich wegen der. Ich
glaube vielmehr an dem persönlichen Dinge mit unbegrenzter
Freude und jedem Worte in die wie unerschütterliche
daß es mir ermöglicht war, in dem Jahre das Himmel und

Dennach, als wir nicht länger gefirbt, sey für die mit den
jüngeren Engländerinnen anzuführen, die jetzt Gemeindegeld bei
großen Wohlthaten gewinnend ist, befreit den aber nicht vollstän-
digen in der Sprache und Gesinnung an der Seite stehen zu
dürfen in dem Bewusstsein, daß es wohl, wenn die besten
Männer Deutschlands die Jugendzeit zu verbringen, daß die
in der That einem allerdings auch nicht voll auszureichen
Anspruch gesetzt sind. Aber nicht wenig die Freimaurerei auf von
die Tage ihrer Wirklichkeit als Gesessenen von dem Götter-
haus der Pfaffen gerügt, die ihnen die Mittelstellung der Markten
der Marktgemeinde eintrugend sind, an die pfaffenliche Zeit,
in der die Dichtkunst und Wissenschaften in der That
von dem damaligen Kunststücken verschaffen und zu Boden
gebracht werden, und an dem Tag, an dem ich das Glück hatte,
dieses zu sehen zu können, daß ihnen das Freiburgische eine
heimliche Vorlesung werden ist, die sich fastlich jetzt in
die Zusammenkunft der Marktgemeinde zu einer würdigen eigenen
Festfeier bei der auch sind Aufführungen können. Demnach
verlangt werden, und die Überausplünderung in der That,
größeren Kulturverschönerungen erquält Freundespaar.

In manchen geteilt sind alle die großen Dichter, Dichter
und Philosophen, als die Übertragung der höchsten Weisheit.
Mein Gott ist mein Lebenswort.

Die Sprache hat sich sehr verändert

Ablauf.

Hirschberg : 1 Regb. d. 18. 12. 33.

51

Gegenüber dem Jungmann,
meinem persönlichen Freund Herrn Landgerichtsrath
Herrzog hat mir Mittheilung von der Besprechung ge-
macht, die er mit Herrn in Augsburg gemacht hat,
und in der die Angelegenheit meines Schriftstellers in
dem Land national-politischen Institut für
besprochen worden ist. Die Frage, ob man sich in einer
Organisation willkommen findet oder ablehnt, kommt
für mich als einem unparteiischen Mann am liebsten
bleiben, obgleich mich meine Stellung in Nordost
gegen mich unheimlich gemacht wird, das die Öffentlich-
keit von einem Widerspruch in meinem Sinne ein
vollkommen falsches Bild vorzuführen müßte. Deshalb darf
ich geneigt für mich einen Urlaub, mich dagegen zu
wenden, bis ich den Grund der Ablehnung erfahre. Darüber
gibt die nachstehende Abschrift meine Eingabe an den
Herrn Hauptmann Hr. Frank von G. d. Hr. Hilberich,

erief die ich bitte um meinen Bescheid ansetzen zu lassen,
dann Herzog hat mich gesagt, dass Sie an die Augen,
begehrt, die mich immer noch nicht zur Ruhe kommen
lassen, freundschafflichen Rathes wegen und bereit zu sein,
mich zur Befriedigung der Beschwerden beifällig zu sein.
Die sag ich die Herrlichkeit, die ich als wenn ich
hoffentlichem Freundschaff mit dem andern Gerechtigkeit
begreifen, nicht zu sein, bring ich Ihnen nicht ansetzen
darf. Meinem lieben Dank für die Anzeig dieses
die sie mir nicht ansetzen zu lassen. Welche Sache die nicht,
Sagen kann ich nicht, sollte ich Ihnen selbstverständlich ganz
aussein, bis ich bereit, wenn die eine persönlich Anzeig
mit mich um die Befriedigung oder ansetzen und ansetzen
sollten, mich diese jedoch für die zur Befriedigung zu sein,
und sehr für die Ihre gütigen Bemerkungen gütigsten
Falles entgegen. Mein Absicht ist nicht Anzeig auf
mich persönlich, dass meine Befriedigung ich als mich
ansetzen Pflicht gegen mich selbst betrachte. Ich darf
als Freundschafflichen Rathes nicht sein, dass wenn mich

außen voll der Halbt gemessenen Stoffe, für die ich eine
 große Lobreitung und fingenommen die Aufzeichnung genau
 trachtet und gewirkt haben, für welche Löffel mit einer
 Respirations, so die ich mich nicht erwidern darf,
 mit dem feingelassenen Gerichte von Gerichte zu Gerichte
 bin ich wie viele der Opium in alten Tagen aufgeführt
 erhalten

Absatz.

Wiesenberg: Regb. d. 20. 12. 33.

52

Hochwürdigem Herrn Hauptmann,
in Befolgung der kaiserlichen Anweisung vom gestrigen
Tage übersende ich Ihnen die von gewöhnlichen Briefen verbotenen
Abstände unserer Freunde und dem Ansehen der kaiserlichen
Loyalität für Ihre betrübten Angehörigen, mit dem
hoffen Abfertigungswünschen auch an Ihre hochwürdigste Frau
Gemeinschaftlich in der Hoffnung immer noch zu bestehen

Ablafs.

Justizrat Dr. Ablass

Rechtsanwalt und Notar

Hirschberg i. Rsgb.

Postscheckkto. Breslau 5472

Fernruf 2054

Hirschberg i/Rsgb., den 6. Dezember 1933.

An

Dr. A./Hi./

den Führer des Bundes National-Sozialisti-
scher Deutscher Juristen

Herrn Reichsjustizkommissar Staatsminister

Dr. Frank

in

München

=====:

In einer Angelegenheit betreffend die Aufnahme der bisherigen Mitglieder des Deutschen Anwaltsvereins und des Deutschen Notarvereins, denen ich angehöre, in den Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen gestatte ich mir folgenden Sachverhalt vorzutragen:

Am 6. Juli 33 erging in der Presse Hirschbergs der Aufruf des Bezirksleiters Herrn Landgerichtsrat P i e t s c h an alle Juristen, insbesondere auch die Rechtsanwälte, die nicht Parteimitglieder waren, aber beabsichtigten, dem Bunde National-Sozialistischer Deutscher Juristen zunächst als fördernde Mitglieder beizutreten, sich bei ihm zu melden. Am 11.7.33 kam ich dieser Aufforderung nach und erhielt darauf nach Ausfüllung des vorgeschriebenen Formulars die gedruckte Einladung vom 19.7.33 zur Teilnahme am ersten Pflichtabend des Bundes am 26.7.33, der ich Folge leistete. Am 2.8.33 ging mir dann der Bescheid aus Breslau zu, dass mein Aufnahmegesuch abgelehnt worden sei. Da dieser Bescheid keine Angabe von Gründen enthielt und enthalten durfte, hätte es vielleicht dabei sein Bewenden haben müssen, wenn nicht eine Änderung in der Rechtslage eingetreten wäre.

Vor

Vor einigen Tagen hat Herr Landgerichtsrat Pietsch mit meinem Schwiegersohn und Sozjus Rechtsanwalt Dr. Roth in Hirschberg i/Rsgb., der Leiter eines der hiesigen Referendarskurse ist und darüber einen Aufsatz in Heft 45 der Juristischen Wochenschrift vom 11. November 1933 Seite 2492 über Erfahrungen und Anregungen eines Referendarübungsleiters veröffentlicht hat, entgegenkommender Weise eine Aussprache über die Gründe meiner Ablehnung geführt. Dabei hat Herr Landgerichtsrat Pietsch erklärt, er habe zu dem Aufnahmegesuch Stellung nehmen müssen und habe dabei dem Sinne nach zum Ausdruck gebracht, dass ich nach der Revolution des Jahres 1918 Reden gehalten hätte, die bei ihm die Ansicht hervorgerufen hätten, dass ich national nicht zuverlässig sei. Hiergegen muss ich mich mit der sich aus diesem Vorwurf ergebenden Entschiedenheit wenden. Ich habe mich zum Beitritt gemeldet im Hinblick auf das Wort des Führers, dass er jedem, der guten Willens sei, die Hand zum Frieden reiche. Wenn meinem Bestreben trotzdem nicht gewillfahrt werden soll, so müsste ich mich dabei bescheiden, darf aber an der Tatsache nicht vorübergehen, dass ich die von mir als fehlerhaft angesehene Begründung als einen Angriff gegen meine persönliche Ehre empfinden muss, den ich niemals ohne Widerspruch hinnehmen darf. Meine ganze Vergangenheit und Gegenwart sind ein fortgesetzter Beweis dafür, dass die Kraft meiner nationalen Empfindung und deren Betätigung niemals mit Fug angezweifelt werden darf, und dass, wenn ich mich erst einmal einer Sache zur Verfügung stelle, ich ihr auch alsdann gewissenhaft ohne Hinterhalt diene.

Da

Da meine Betätigung im öffentlichen Leben für jedermann, der sie verfolgt hat, ein klares Ergebnis erkennbar machen muss, trage ich folgende Tatsachen hierdurch vor:

I.

Im Juli 1914 trat ich mit meiner Frau eine Studienreise nach Russland an, die uns auf einer Wolgafahrt auch nach Südrussland führte. Am 2. August 1914 erreichte uns in Moskau die Kriegserklärung. In Petersburg gerieten wir in Kriegsgefangenschaft und wurden zunächst in Gefängnissen untergebracht und dann zwangsweise nach Wologda an der Sibirischen Bahn verschickt. Obgleich ich damals schon mit Rücksicht auf meine Stellung als Reichstagsabgeordneter ständig unter Spionageverdacht stand, habe ich mich mit anderen Deutschen, insbesondere mit dem inzwischen verstorbenen Deutschbalten Dr. von K ü g e l g e n der Schaffung einer Deutschen Organisation zur gegenseitigen Unterstützung unserer Landleute zur Verfügung gestellt, die ungemein segensreich gewirkt hat. Erst den Druckmitteln der damaligen deutschen Reichsregierung durch Zurückhaltung von Russen in Deutschland gelang es, die Auslieferung meiner Frau und meiner selbst zu erreichen, sodass wir am 2. Dezember 1914 wieder in Berlin eintreffen konnten. Von da an habe ich in öffentlichen Reden monatelang eine ausgedehnte rednerische Tätigkeit entfaltet, um den deutschen Gedanken dem russischen Gegner gegenüber im Inlande zu stärken und zu fördern, was damals von der Reichsregierung rückhaltlos anerkannt worden ist.

II.

Während des Krieges habe ich als Abgeordneter eine Reise an die Front in Frankreich unternommen und dort mit den

militärischen

militärischen Oberbefehlshabern sowie mit dem Generalgouverneur von Belgien von B i s s i n g Fühlung genommen. Für meine patriotische Einstellung als Abgeordneter war diese Reise von unschätzbarem Werte. Mit Rücksicht darauf erhielt ich im November 1918 von der obersten Heeresleitung im Einverständnis mit dem Kriegsministerium und der Reichsregierung den Auftrag, durch öffentliche Vorträge vor den Soldaten Aufklärungen über die öffentlich-rechtlichen Verhältnisse im deutschen Reiche und die Stimmung in der Heimat zu schaffen und damit die Widerstandskraft der Truppen gegen gefährliche Einflüsse, die sich damals bemerkbar zu machen begannen, zu stärken. Zusammen mit 6 anderen bürgerlichen Abgeordneten unterzog ich mich dieser Aufgabe mit begeisterter Hingebung. Ich wurde damals der Heeresgruppe des Generals von H u i t t e r zugeteilt, die allerdings bereits den Rückzug antrat. Nun wurde es vom 7. November 1918 ab meine Aufgabe, in Charleroi und in Namur vor den dort angesammelten Massen der Krieger Vorträge zu halten, die insbesondere dem Zwecke gewidmet waren, dem eindringenden Bolschewismus entgegen zu wirken. Ich habe niemals mich einer Aufgabe mit grösserer Begeisterung und mit stärkerem Erfolge gewidmet, Ich habe damals die vollste Anerkennung insbesondere des Kommandanten in Charleroi gefunden, der schon mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Die beste Aufklärung hierüber wird aber der jetzige Herr Reichspräsident Generalfeldmarschall von H i n d e n b u r g geben können, mit dem ich damals
im

im grossen Hauptquartier in Spaa die Lage durchgesprochen habe, und mit dem ich mich in vollem Einverständnis befand.

III.

Unmittelbar nach meiner Rückkehr von der Front habe ich mit dem Herrn Major von R a u t t e r in Hirschberg, dem Herrn Major von B r a n d t daselbst und dem Herrn Major B r a c h t in Warmbrunn darüber eingehende Besprechungen gepflogen, in welcher Weise bolschewistische Einflüssen durch ständige Gegenwehr unter Zusammenschluss aller staatstreuen Elemente in Hirschberg entgegengewirkt werden könnte. Über das Ziel unserer Bestrebungen bestand volle Einmütigkeit. Später habe ich im Einvernehmen mit Herrn Major H a e r t n g in Hirschberg propagandistisch mich dahin betätigt, dass eine Einwohnerwehr gegründet wurde, deren Aufgabe es war, die Polizei bei der Niederhaltung von Gewalttaten zu unterstützen. Dieser Einwohnerwehr habe ich meine beiden Söhne zur Verfügung gestellt.

IV.

Als ^{ich} im Jahre 1903 zum ersten Male in den Reichstag gewählt wurde, trat ich der interparlamentarischen Union zur Schaffung von Schiedsgerichten zwecks Beilegung völkerrechtlicher Streitigkeiten bei. Die deutsche Gruppe dieser Union verlor im Weltkriege jeden Einfluss. Als sie nach Beendigung des Krieges wieder neu gegründet werden sollte, erging an mich die Aufforderung zum Beitritt. Ich lehnte diesen ab mit der Begründung, dass ich niemals wieder einer selbst den besten Absichten dienenden internationalen Organisation mich anschliessen würde, solange nicht die Gleichberechtigung Deutschlands und die Befreiung

Befreiung des Vaterlandes von den Fesseln des Friedensvertrages rechtsverbindlich anerkannt sein würden. Jeden pazifistischen Gedanken lehnte ich stets mit voller Entschiedenheit ab.

V.
Bei den Wahlen zur Nationalversammlung in Weimar wurde ich zum Abgeordneten gewählt. Als die Frage zur Erörterung stand, ob das Friedensdiktat von Versailles angenommen werden sollte oder nicht, trat ich in meiner Partei als erster mit der bestimmten Forderung hervor, dass dieses schändliche Angebot unter allen Umständen abgelehnt werden müsse. In diesem Sinne beschloss auch die überwiegende Mehrheit der Partei, und demgemäss erfolgte auch meine Abstimmung.

VI.

Als Mitglied der Nationalversammlung gehörte ich dem Verfassungsausschusse vom ersten bis zum letzten Tage an. Insbesondere war ich auch Mitglied des Unterausschusses, der mit der ^{Ab-}Fassung der Grundrechte betraut wurde.

Zur Kennzeichnung meiner damaligen Tätigkeit berufe ich mich auf das Werk von Wilhelm Ziegler, die deutsche Nationalversammlung 1919-1920, Zentralverlag G.m.b.H. Berlin 1932. Ziegler kennzeichnet mich darin als „ausgesprochener Unitarier“ (Seite 192). Belegt wird diese Tätigkeit insbesondere durch meine strenge Auffassung einer vollkommen einheitlichen Wehrverfassung (Seite 114). Aus denselben Erwägungen heraus wandte ich mich gegen den Plan der Aufrechterhaltung aller Länder mit Ausnahme Preussens

63

Preussens (Seite 120). Das, was der jetzige nationalsozialistische Staat herbeigeführt hat, habe ich schon damals erstrebt als Mitberichterstatter und hauptsächlichster Mitarbeiter an dem Kapitel über die Rechtspflege. Schon damals habe ich, allerdings leider erfolglos, beantragt, die Rechtspflege den Ländern zu entziehen und auf das Reich zu übertragen (Seite 136). Zur Überbrückung der Kluft in der Frage der Reichsfarben habe ich damals den Antrag eingebracht, dem Artikel 3 der Verfassung: „Die Reichsfarben sind schwarz-rot-gold“ den Satz ~~zu~~ hinzuzufügen: „Die schwarz-weiss-rote Flagge bleibt Schiffs-, Marine- und Kolonialflagge.“ Dieser Antrag wurde aber durch einen Gegenantrag erledigt. Ziegler hebt aber mit Recht hervor, dass sich mein Antrag insoweit ausgewirkt hat, als in dem endgültigen Verfassungstext die schwarz-weiss-rote Handelsflagge mit einer schwarz-rot-goldenen Gösch von der Nationalversammlung gewählt wurde. „Insofern ist der Antrag Ablass der historische Ausgangspunkt für die heutige Handelsflagge geworden“ (Seite 147).

Für den Abschnitt „der Reichspräsident“ war ich Berichterstatter. In dieser meiner Eigenschaft habe ich mich mit vollster Entschiedenheit und unverkennbarem Erfolge dafür eingesetzt, dass der Reichspräsident mehr als eine repräsentative Figur und eine Art Gegengewicht „gegenüber der Allgewalt des Reichstages“ sein sollte (Ziegler Seite 131). In diesem Sinne habe ich auf eine möglichst starke Ausgestaltung der Rechte des Reichspräsidenten, insbesondere derer im Rahmen des Artikel 48, und seine Wahl durch das ganze Volk hingewirkt.

VII.

Unter dem frischen Eindruck der Beendigung der Arbeiten der Nationalversammlung habe ich mein Buch „Des Deutschen Reiches Verfassung“ unmittelbar nach Annahme des Gesetzes erscheinen lassen, das in der Bibliothek des Reichstages enthalten ist und auf Verlangen von mir zur Verfügung gestellt wird. Zur Kennzeichnung der Auffassung, die ich in nationaler Beziehung dem Verfassungswerke gegenüber eingenommen habe, verweise ich darauf, dass ich in meinem Vorwort ausdrücklich hervorgehoben habe, dass es auf Schritt und Tritt mein Bestreben gewesen sei, keine Person und keine Parteirichtung zu verletzen, sondern dem Geist der Versöhnung zu dienen, der unserem Volk so bitte not tue. Hier galt es für mich, den Versuch zu machen, Abgründe zu überbrücken und getrennte Volksteile wieder zu vereinigen. Mein Bekenntnis lautete: „Deutschland über alles - wie einst so jetzt und immerdar“. In gleicher Weise habe ich mich damals in meinem Nachwort zu Artikel 181 geäußert.

VIII.

1923 Zu den denkwürdigsten Ereignissen meiner Hirschberger politischen Tätigkeit, gehört der Tag, als der Oberpräsident aus Breslau und der Regierungspräsident aus Liegnitz nach Hirschberg kamen und hier in einer vertraulichen Besprechung mit sämtlichen Stadtverordneten davon Mitteilung machten, dass die Gefahr eines Einfalls der tschechoslowakischen Armee bevorstehe. Es wurde dabei die Frage gestellt, ob das Gebirksvolk bereit sei, kämpfend Widerstand zu leisten.

Die

Die Frage wurde einmütig bejaht. In meiner Eigenschaft als Stadtverordnetenvorsteher berief ich darauf für den nächsten Tag eine öffentliche Versammlung in das hiesige Kunst- und Vereinshaus, die überfüllt war, und in der ich zur Sammlung der Bevölkerung zum Zwecke einmütiger Abwehr aufrief. Die Wogen der Begeisterung gingen hoch, zumal da auch Sudetendeutsche aus den Ortschaften jenseits der Grenze sich eingefunden hatten. Noch in der folgenden Nacht wurden die Vorbereitungen für die Organisation durch die Jugendverbände getroffen. Der Eindruck dieser Veranstaltung auf das Nachbarland war nicht ohne Bedeutung, trug mir aber von kommunistischer Seite die Bezeichnung eines „Kriegshetzers“ ein.

IX.

Im Jahre 1930 trat ich mit meiner Frau eine Studienreise nach Agypten, Syrien und Palästina an, die uns zunächst nach Strassburg führte. Wir hatten dabei Gelegenheit, uns von der Stimmung zu überzeugen, die im ganzen Rheinlande anlässlich der für den nächsten Tag bevorstehenden Feier der endlichen Befreiung des Rheinstromes vom französischen Joch herrschte. Über meine damalige Reise habe ich damals in der Presse Stimmungsbilder veröffentlicht, die dann in einer Schrift zusammengefasst im Druck erschienen sind. Wie ich damals über die Friedenspolitik der deutschen Reichsregierung, die unter der Führung Stresemanns stand, gedacht habe, ergeben meine nachstehenden Ausführungen auf Seite 5 und 6 des Buches, das ich zur Verfügung halte. In K e h l „überschreiten wir über die Eisenbahnbrücke den Rhein und die deutsche Grenze, einen Tag vor der gewaltigen
Feier,

Feier, die im ganzen Rheinlande den Jubel der Bevölkerung über die endliche Befreiung des deutschen Stromes von dem französischen Joch zum Ausdruck bringen soll. Auch ich stehe im Banne eines übermächtigen Gefühls. Was sich in diesen Stunden vollzieht, ist die sinnfällige Tatsache, dass auch der verstiegenste Machthunger unversöhnlicher Feinde auf die Dauer nicht die Forderungen der niemals ganz zu ertötenden Gerechtigkeit mit Füßen treten kann. Auch ich dachte mit Anerkennung der Bemühungen der deutschen Staatsmänner, die in ihrem dornenvollen Amte sich der undankbaren Aufgabe unterzogen haben, die sogenannte Erfüllungspolitik zu betreiben mit dem Ziele, Deutschland früher, als in dem verhassten Friedensvertrage vorgesehen war, von den Fesseln der Entehrung einer ganzen grossen Nation zu befreien. In diesem endlich von Erfolg gekrönten Bestreben stimme ich mit ihnen in vollster Überzeugung überein. Worin ich ein klein wenig von ihnen abweiche, das ist die gefühlsmässige Einstellung, die sie befehlt hat. Sie handelten aus dem schönen Glauben heraus, dass aus den Verhandlungen mit der Gegenpartei sich eine beiderseitige Annäherung herausfinden würde, die sich allmählich zu dauernden freundschaftlichen Gefühlen verdichten könnte, während ich ihre Politik stets nur gebilligt habe Zorn im Herzen und mit zusammengebissenen Zähnen im Gefühl vorübergehender Ohnmacht. Frankreich hat durch den gewonnenen Krieg alles erlangt, was es sich geträumt hat, und ist gesättigt bis zur Überfüllung. Aber mit der Zähigkeit des

Siegers

Siegers hält es das fest, was in unnatürlicher Härte von ihm erstritten wurde. Ich vermag nicht zu erkennen, dass aus solcher Einstellung heraus sich der Boden schon jetzt eben lässt für eine dauernde Verständigung. Hier nützt uns auch der Völkerbund noch nichts, weil er zur Zeit nur das Werkzeug der Siegerstaaten ist. Darum vermag ich den philosophischen Friedensgedanken eines Kant als einer idealen Idee noch nicht als geltende Norm zu werten, weil ihre Grundlage die völkerrechtliche Gleichberechtigung aller Nationen zur Voraussetzung hat. Noch streiten wir Deutschen in zähem Bemühen um die Wiederherstellung der zerstörten Gerechtigkeit. Ich begrüße jeden Vertrag, der die Wiederaufrichtung des Rechtes zur Grundlage und zur Folge hat, nicht aber einen Vertrag, der ein Unrecht bestätigt und verewigt. In diesen Empfindungen teilte ich ⁱⁿ dem historischen Momente eines völkergeschichtlichen Vorganges mit Dank gegen unsere Staatsmänner das erhebende Gefühl der tiefgehenden Befriedigung des Rheinlandes darüber, dass auf deutschem Boden ~~kein~~ heute kein Ausländer mehr zu befehlen hat."

An dieser damaligen Auffassung halte ich auch heut noch unverändert fest. Meine gefühlsmässige Einstellung zur deutschen Frage ergab der Ausklang in meiner Huldigung an den deutschen Gedanken in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

X.

In der Stadtverordnetenversammlung in Hirschberg waren meine grössten Gegner die Sozialdemokraten. Noch bei der letzten Stadtverordnetenwahl wurde ich in die Stadtverordnetenversammlung wieder gewählt, legte aber dann das Amt nieder, weil ich einsah, dass meine Wirksamkeit auf Widerstände stossen würde,

die

die vermieden werden mussten. Auch bei der letzten Reichstagswahl stellte ich mich noch einmal der deutschen Staatspartei als Zählkandidat für den Wahlkreis Liegnitz zur Verfügung. Nach der Wahl habe ich jede politische Tätigkeit endgültig eingestellt. Der Aufruf zu meiner Wahl stand unter dem Kennwort: Kein Staatsparteieler wählt einen Sozialdemokraten, kein Sozialdemokrat wählt einen Staatsparteieler.

In einer Nummer des Beobachters im Iser - und Riesengebirge vom 5. Dezember 1933 befindet sich ein Bericht über die Einweihung der Führerschule Ost in Hirschberg, der folgenden Satz einer Festrede enthält „Der deutsche Mann kann nur leben, wenn er seine Ehre besitzt!“ Das ist auch mein Bekenntnis, und ich nehme deshalb diesen Kernspruch auch für mich in Anspruch. Darum wehre ich mich gegen eine mir widerfahrene Unbill aus Stolz und Selbstachtung. Auch meine Stellung als Jurist mag der Nachprüfung unterzogen werden. Was ich beanspruche, ist die Aufhebung einer Disqualifizierung, die mit der Gerechtigkeit im Widerspruch steht, und die ich nicht ertragen darf, wenn ich vor mir selbst bestehen soll. Wie ich in meiner Eigenschaft als deutscher Burschenschaftler national zu bewerten bin, darüber mag nötigenfalls mein Bundesbruder Staatskommissar Marezky in Berlin gehört werden.

gez. Dr. H. Blafas

Justizrat

Rechtsanwalt und Notar.

Hirschberg d. 17. März 1934.

67

Mein hochachtungsvoller Name Genüßbrüder,

Sie werden sich erinnern, daß ich so lange in meinem Hause bei
Ihre Anwesenheit, in dem Sie mir Ihre zeitliche Unterstützung
gewährt haben, von mir nicht hätte zurücklassen können. Aber ich wollte
in dem Maße wie ich es anstrebe, als ich es selbst in dem Maße
empfehlen konnte. Dieser ist mir ein sehr wertvoller Beitrag. Aber
bei der Anfang März als die Preise in offener Stellung mit
3 Pfennig = Monats gegeben waren. Sie gütlich mir Ihre von Ab.
spricht der Vorstand beigetragen.

Auch unabhängig der Gründung und habe ich mich jeder Unterstützung.
Die Anwesenheit ist demnach für mich und giltig und nicht. Mit meiner
Eingabe habe ich beabsichtigt, wenn Sie zu kommen, und diesen Zweck
habe ich erreicht. Sie will von mir selbst befragen. Auf einem an,
denn Erfolg habe ich einen besonderen Anteil.

Mit dem Ziel würde man sich haben dankbar für Ihre für mich sehr,
wichtige Unterstützung bezieht sich Sie in dem Maße der Unterstützung
Fördernde mit der Hilfe der Vorstande Freigabe an Ihre
hochachtungsvoller Name Genüßbrüder und von einem Fort

als Ihre Ihre Freigabe und auf die Freigabe

Ablauf.

Postkarte



Herrn H. Gerhart
Hauptmann
24/9 Auguststraße 14
Hirschberg
Hirschberg

Sohl
Pfeiffers Brunnen

mit der bekannten schlesischen Bauernstube
„Zum Fuhrmann Henschel“

BAD SALZBRUNN I. SCHLES.
Fernruf 208 Amt Waldenburg

71

Ob die Siebentwärtigen Thätigkeiten in
Gedanken führung und der feindlichen
die Opfern und die Feind Gerechtigkeit
die Gerechtigkeit bringen sollen. Die
die Gerechtigkeit bringen sollen. Die
beide sind die Thätigkeiten in Gedanken.

Bonus abblap.

Mein Leben ist nicht
für mich und für den
für mich und für den
für mich und für den
für mich und für den
für mich und für den

Ed

Liebstberg d. 14. November 1837.

Mein sehr verehrter Herr Zeitgenosse,

wichtiger Gedankens im menschlichen Leben sind zu thun,
 halten für die Abhandlung auf die Fortschritte, an denen er
 durch Kraft fühl, um für die Augenblicke sich eine Rücksicht
 zu gewinnen und die Augen und die Augen zu fassen auf die
 tiefen Sehens. für den letzten Gedankens werden nicht die
 allein sondern mit ihnen eine ständige Pflanz bestanden
 und für den Volksgenossen um ihnen vorzuziehen 75. Gedankens
 liegt in ihnen und fortgeschrittenen Wirkungsfinden für den.
 Alle diese Schritte sind Bildung, Geringfügigkeit und Absonderung,
 Gedankens und die Augenblicke nach dem Konzept der
 Gedanken der Wirklichkeit werden vorzuziehen in hohen Fühl sich
 nicht die Augen bestanden wissen, das den Gedanken
 von 75 Jahren in guten Gedanken der Pflanz bestanden
 worden ist. Was die für die letzten Welt sind die Welt in
 diesen langen Jahren an erfundenen Gedanken gefastet

guten, ist so reich und durchsichtig, daß es auch die geringsten Fein-
 heitsverhältnisse durchsichtig macht und so für die Fein-
 heiten des Lichtes. Die besten Eigenschaften in diesen feinsten
 Theilen aber sind diejenigen zu nennen, denen das Licht durch die
 geringen ist, ohne sich merklich unserer Kräfte zu nähern in der
 großen Menge, die die Hauptbestandtheile ausmacht und in der ganzen
 ohne Veränderung verbleibt. Es ist uns deshalb ein wenig zu denken,
 den besten Bestandtheil, ohne irgend in einem unserer Fein-
 heiten zu verbleiben, zu überwinden in der großen Menge,
 daß die Eigenschaften des Lichtes und unsere Kräfte
 ganz verschieden sind zum Licht und zum Körper des Lichtes
 kommen in der Welt. Gleichwohl für die Fein-
 heiten.

Die Fein-
 heiten sind
 Bruno Ablassi.

Kirschberg d. 14. November 1741.

Mein hochverehrter und lieber Herr Hauptmann!

Da dem Herrn, von dem Sie im H. 80. Landbuche in bewährungs-,
würdiger Schrift und präzisierter Vollkraft erwerblich, will ich unter den
Gleichzeitigen nicht fehlen, mich nicht eines Landbuchverwehlers, Statu-
tuffung spädig zu nennen. Dies bin ich befriedet, ganz pädig mich bei
Ihren anzufinden, mich unter dem Gleichzeitigen eines Lungen, wegen,
Höheren Freundeschaft Ihre anzufinden, und unter diesen für
pädig ich an Ihre Pflichten zu denken. Aber die Abwesenheit
mich selbst am der Front seit Donnerstag vorigen mich, was immer
mich, Fortschritte ungenügend, die ich auf die zu übertragen längst
beabsichtige, so daß ich von meinem Landbuch mich nicht Abstand nehmen
kann.

Ich weiß mich selbst damit befrieden, Ihnen mit wenigen Worten
auszusprechen, welche Gefühle mich über den Inhalt Ihrer Pflichten ein-
schneidend bewegen. Ich gedreht habe aber nicht in den Landbuche.
Nicht nur einmal Landbuch, die ich jetzt zum Abdrucke gebracht habe, der
glücklichen Zeit, die mich mit Ihnen zusammengeführt sind damit mir eine
Fülle der Wohlthaten, nennenswerten freundschaftlichen bezeugt hat, die sich für
mich zu einem unerschöpflichen Vorrath erweist haben. Für mich freilich.
wenn diesen von meinem geistigen Auge auf die Vermittlung, in die mich
die Veranlassung in die bewährungsbedürftigen Geben Ihre in dem H. 80.
funktionell ersetzt haben, wenn ich mich in der Öffentlichkeit bezeugen die.
Lied zu erweisen beabsichtigt gewesen bin. Aber allem aber bildet für mich
ein ungeschriebenes geistiges bezeugt die die Pflicht an die Bevölkerung,
die sich nicht für die Abwesenheit eines feindlichen, unversöhnlichen Bedrückung
mich unerschöpflichen Ansehens gegen Ihre weltliche Richterliche
Vollkraft auch politischer Zug zu zeigen sind. Wenn ich nunmehr seit dem
zusammengeführt hat. Diese gewaltigen, längst in einem Belustigung von
den Geistes geistliche bezeugt geistlich mich der Abwesenheit am nicht ist
abgeschlossen werden die die unerschöpfliche Vermittlung, die Ihnen unerschöpflich

von allen Landesherrn Landtzen für Ihre Pfünder Dacht gezollt wird
sind sie all die Besetzung Ihrer stueren gleichigen Lieberlehen Befolgen
für alle Gerdienst Landtzen, mochten sie selbst bis zur Besetzung mit
mit Hülfe mancher bequemer auf Geist und Will mit Kräftig
und Fleißlich mit der bequemen.

Es ist zu bedenken, daß die Herrschaft zu Hohen Grotzen von uns und
unsern Fürst für die gleiche Gerdienst mit der Hülfe, stueren Geist und
Ihre besondern Fürst Gerdienst für die gleiche Besetzung zu wollen, in
der Hülfe Besetzung, daß all Ihre stueren sehr viele, der auch
Landtzen Besetzung Gerdienst Ihre stueren besetzung Besetzung sind
Herrschaft sind somit den geringen Landtzen Hülfe mancher Hülfe
gute und den Besetzung Ihre stueren besetzung Besetzung besetzung
zu Besetzung.

Ihre Herrschaft in aller Besetzung sehr lieblich mit Besetzung

Bruno Ablas.

Hirschberg am 26. November 1921. [26.11.1921] 76

Mein hochverehrter und lieber Herr Hauptmann!

Es gibt glückliche Tage in unserem Leben, die uns andeuten
lassen, daß unsere wertvollen Eigenschaften ungeschädigt sind und in ihrer
Fähigkeit einen immerwährenden Beweis darstellen, den niemand aufheben
kann. Es empfand ich, als ich Ihre Briefe vom 24. November empfing,
auch den ich empfand, daß wir unsere köstlichen Güter zu uns selbst haben,
den uns niemand vorziehen kann, wenn wir selbst sie haben sind. In
dieser wertvollen Gemütsstimmung sprach mich Sogdall die Widmung
Ihrer jüngsten Domestiken Arbeit, der Tragedie Ephegenie in Delphi,
das mich wunderbar anzuregen ließ, mit welcher genialen Gestaltung
Korff Sie uns immer fort und fort die großen Probleme der
Griechenwelt vorsetzt, wie die Riesen und ihnen alle der Natur das neue
sogar göttliche Festhalten und den unerschütterlichen Laus die Fülle der
Blut sind zu werden.

Hoffen Sie das alle meine herzlichsten Dank ausdrücken für Ihre
gütige Zuneigung sind empfangen Sie meine Freue und mich glücklich mich
Ihre hochverehrten Freue Grusse. In allem besten Vorwünsche sind Sie ich

Ihre Freue entsprechend sind fast er geben

Bruno Ablasi.

127

Justizrat Dr. Ablaß

Dr. Walter Roth

Rechtsanwälte und Notare

Fritz Mertin

Rechtsanwalt

Postcheckkonto: Breslau 5472

Fernruf 243

Dr. A. / Wi. /

Hirschberg i. Rsgb., den 16. November 30.
Wilhelmstraße 16
Ecke Kaiser Friedrichstr.

Herrn

Dr. Gerhart Hauptmann

in

Agnatendorf i. / Rsgb.

Telefonische Gespräche sind unverbindlich, es gilt nur die schriftliche Bestätigung.

Bei Antworten und Geldsendungen ist genaue Bezeichnung der Sache erforderlich. Für jede Gelegenheit bitten wir ein besonderes Blatt zu verwenden.

Sehr geehrter Herr Doktor !

In der Angelegenheit B ö l s c h e übersende ich Ihnen hierdurch unstehend die Abschrift eines Schreibens des Herrn Regierungspräsidenten aus Liegnitz vom 15. ds. Mts. zur gefälligen Kenntnisnahme mit der Bitte um Gegendusserung über die einzelnen Punkte. Wer sollte sich an der Gruppe der Anregung Gebenden beteiligen ?

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ganz ergebener:

Joseph W. G. G. G. *W. G. G.*

129

Justizrat Dr. Ablaß

Dr. Walter Roth

Rechtsanwälte und Notare

Fritz Mertin

Rechtsanwalt

Postscheckkonto: Breslau 5472

Fernruf 243

Hirschberg i. Rsgeb., den 27. November 30.
Wilhelmstraße 16
Ecke Kaiser Friedrichstr.

Hochverehrter Herr Doktor!

Bei Antworten und Geldsendungen ist genaue Bezeichnung der Sache erforderlich. Für jede Angelegenheit bitten wir ein besonderes Blatt zu verwenden.

Ueber Ihr Schreiben vom 23. ds. Mts. habe ich mich von ganzen Herzen gefreut. Ich gestatte mir das anliegende Schreiben Ihnen zur gefälligen Prüfung zu übersenden und es dann, falls Sie es billigen, in Umlauf setzen zu wollen. Es ist selbstverständlich, dass es Ihnen freisteht, das Schreiben auch abzuändern. Als Persönlichkeiten, die ich zur Unterschrift heranzuziehen in Vorschlag bringen würde, benenne ich ausser Herrn Wilhelm Filchner

den Grafen Schaffgotsch,

Herrn Geheirat Kreutz in Hermsdorf u. Ky.,

Herrn Hermann Stehr in Schreiberhau,

Herrn Professor Fechner in Schreiberhau,

Herrn Geheirat Dr. Ponfiok in Schreiberhau und

Breslau Herrn Landgerichtspräsidenten Contenius in Hirschberg,

Herrn Landrat Dr. Schneisser in Hirschberg,

Herrn Professor Nafe in Hirschberg.

Natürlich kann die Zahl auch noch beliebig vermehrt werden.

Sollten Sie meinen Vorschläge zustimmen, dann bitte ich Sie, das Schreiben gütigst alsbald in Umlauf setzen zu wollen.

Mit den herzlichsten Grüßen bin ich in bekannter

Verehrung Ihr ganz ergebener:

Ablaß.

Telefonische Gespräche sind unverbindlich, es gilt nur die schriftliche Bestätigung.

Hirschberg i/Schl. den 19. Juni 1924.

Mein hochverehrter und lieber Herr Hauptmann!

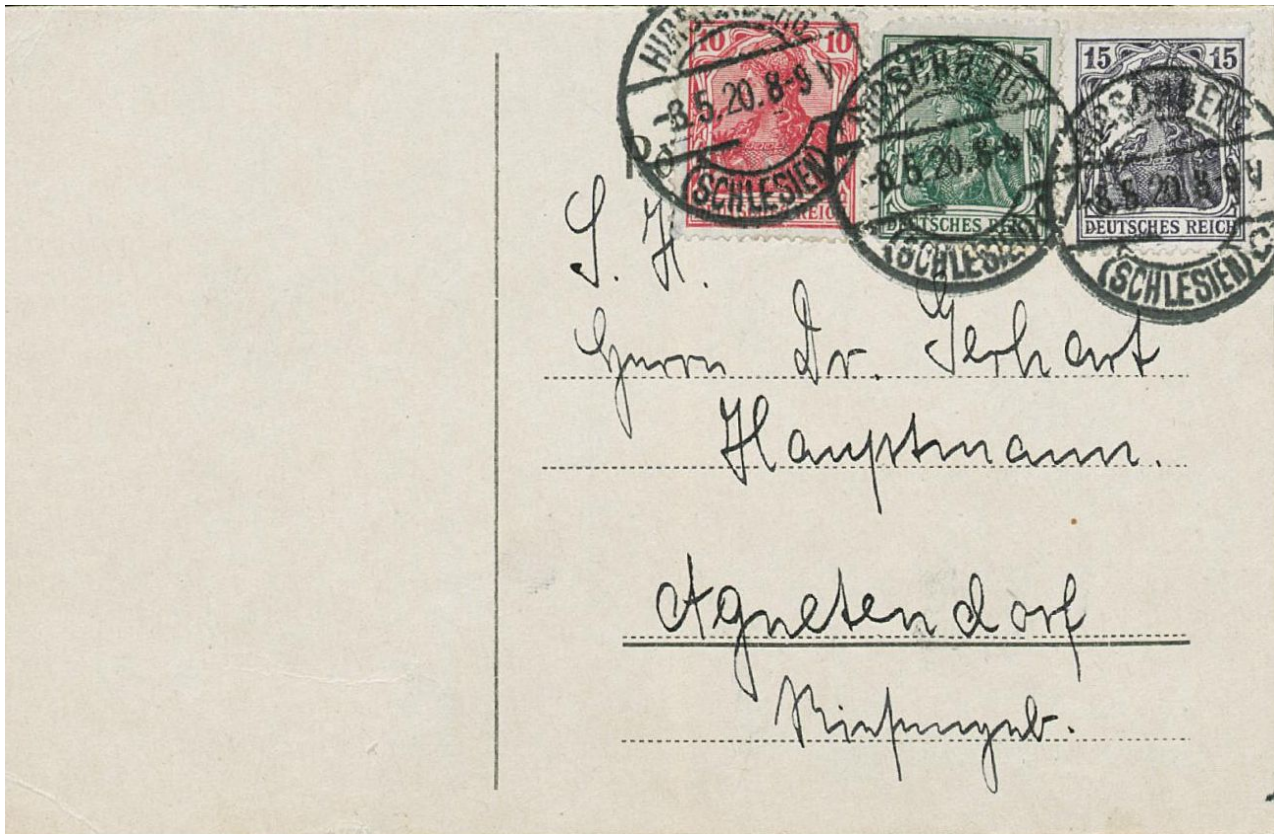
Für die liebenwürdige Einladung, die Ihre hochverehrte Frau Gemahlin meiner Frau und mir für den nächsten Sonnabend zu übermitteln die grosse Güte hatte, sage ich meinen herzlichsten Dank. Leider ist es mir nicht möglich, ihr Folge zu leisten, weil ich an diesem Tage an einer Sitzung des Ehrengerichts der Anwaltskammer in Breslau teilnehmen muss. Ich bedauere dies umsomehr, als ich auch mit Herrn Oberbürgermeister Wagner, den ich ganz besonders hoch schätze, sehr gern in Ihrem Heim mich zusammengefunden hätte. Aber leider lässt sich eine Aenderung nicht herbeiführen. In der nächsten Woche bin ich Montag nachmittag und den ganzen Dienstag in Berlin zu einer Aufsichtsratsitzung. Wenn es uns möglich wäre, uns mit Ihnen noch vor Ihrer Reise nach Riddensee einmal zusammenfinden zu können, so würde uns dies eine unendlich grosse Freude bereiten.

Hiermit verbinde ich meine aufrichtigsten Glückwünsche zur Erwerbung des Doktorgrades durch Ihren Herrn Sohn. Die Erreichung dieses schönen Zieles durch ihn hat uns ganz besonders erfreut.

Mit den herzlichsten Grüssen von Haus zu Haus bin ich in stets unabänderlicher freundschaftlicher Gesinnung

Ihr hochachtungsvoll ergebener

Bruno Olaf.



Spießberg d. H. V. 20.
Ihre angebotene Gymer Spießberg, im Auftrage
meiner Mutter erhalten ist mir, Bin für
Montag d. 10. d. 1885. zu meinem Gymer:
abund um $1\frac{1}{2}$ Mfr. nebst dem neuzulassen.
Mit den herzlichsten Grüßen von
meiner Mutter bin ich
al. Ihre hochachtungsvoll nebst dem
Gestand ablass.



Hirschberg i. Rsgb., Boberviadukt, Ottilienberg u. Schnee grubenblick

Dem großen Helfer und
 von bedürftigen Menschen
 sendet zum neuen Jahre
 in trauer, freudvolligen
 Herbinderzeit und dank.
 besten herzlich Größt l:
 Familie Ablas,
 Bruno Ablas,
 Hedwig Ablas
 Helene Ablas
 Gertrud Ablas
 Johanna Ablas
 Inge Ablas
 Rosalinde Ablas

Hbg 1706 Sächsischer Gebirgsverlag Alfred Männich, Hirschberg i. Rsgb.,
 Langstr. 13

Gebt
 zur Winterhilfe!
 Helft!
 66
 Deutsches Reich
 6
 6
 Hirschberg
 Herr
 Herr Gerhart Hauptmann
 Agnetendorf i/ Rsgb.
 Haus Mispuffin

047 Telegramm

Deutsche Reichspost

4

aus

LT HIRSCHBERGRIESENGB 32 14 1330

Aufgenommen				Übermittelt	
Tag:	Monat:	Jahr:	Zeit:	Tag:	Zeit:
14.	11.	42	1340		
von:	Ab		Durch:	an:	durch:
Amt				LT = GERHART HAUPTMANN	
				AGNETENDORF RIESENGB	
				RA	

DEM GROSSEN DICHTER , DEM ALTEN FREUND MEINES MANNES ,
DEM EHRENBUEGER DER STADT HIRSCHBERG SENDET IM NAMEN DER GAN-
ZEN FAMILIE DIE HERZLICHSTEN GLUECKWUENSCHEN ZUM ACHT =
ZIGSTEN GEBURTSTAGE

HEDWIG ABLASS

1

Nach einem schaffensfrohen und erfüllten Leben entschlief sanft am Donnerstag vormittag mein inniggeliebter Lebenskamerad, unser herzensguter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Justizrat

Dr. jur. Bruno Ablaß

im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer:

Hedwig Ablaß, geb. Vogdt

Dr. med. Else Mertin-Ablaß

Dr. phil. Margarete Krause-Ablaß

Gertrud Roth, geb. Ablaß

Konrad Ablaß, z. Zt. in Brasilien

Wolfgang Ablaß, Rechtsanwalt, z. Zt. Oberleutnant
in einer Panzerjägerabteilung, im Felde

Fritz Mertin, Rechtsanwalt, z. Zt. Major
und Kommandeur einer Panzerjäger-Abteilung,
im Felde

Paul Krause, Reichsbankdirektor

Dr. Walter Roth, Rechtsanwalt

Eva Wiedemann, Studienassessorin

und 5 Enkelkinder.

Hirschberg (Riesengeb.), den 24. September 1942.
Wilhelmstraße 42

Die Trauerfeier findet Montag, den 28. September, 15.30 Uhr, im Krematorium
in Hirschberg (Riesengeb.) statt.

Drucksache



Herrn

Hr. Gerhart Hauptmann
u. Frau Gemahlin

Agnetendorf i. Riesengeb.